

Zum Beitrag des Ehepaares Rottleuthner-Lutter in „Lippische Mitteilungen“ 88/2019, 299-323. Weitere Bemerkungen.

Prof. i.R. Dr. Gisela Kittel, Detmold, August und Dezember 2020

In meinem Aufsatz: „Zum Lebensweg der früheren Oberstudiendirektorin des Marianne-Weber-Gymnasiums in Lemgo: Käthe Aettner. Eine dringende Korrektur“, habe ich mich darauf konzentriert, die Unterstellung einer NS-Vergangenheit der früheren Studiendirektorin des Marianne-Weber-Gymnasiums, Frau Käthe Aettner, zurückzuweisen, und das Gegenteil darzulegen.

Doch es gibt noch andere fragwürdige Behauptungen, manche auch in teilnahmsvolle Vermutungen gekleidet, die hier zusätzlich zurecht gerückt werden sollen.

1. Margret Rottleuthner-Lutter beklagt immer wieder den von ihr wahrgenommenen „Meinungswandel“, die „Inkonsistenz ihrer Einstellungen“, den „Sinneswandel“, den die Oberstudiendirektorin ihrer Abiturrede gegenüber gezeigt habe. Auch habe sie mit keinem Wort die Abiturrede bei einem späteren gemeinsamen Treffen erwähnt.

Dazu ist festzuhalten:

- a) Die einstige Abiturientin hat der Schulleiterin bei einer Probe nur „große Teile“ ihrer Rede vorgelesen, wie sie selber zugibt (S.315). Der erste große Teil der Rede aber besteht aus der wortreichen Erklärung, dass die Abiturientin eben keine festliche Rede halten wolle, sondern eine Podiumsdiskussion mit 4 oder 5 Mitabiturientinnen vorgezogen hätte (S.301-303). Gegen diese Idee hatte die Oberstudiendirektorin auch später nichts einzuwenden. Doch ob Margret Lutter auch den längeren Abschnitt vorlas, in dem sie die Elterngeneration praktisch abkanzelt als nach falschem „Bildungs- und Menschenideal“ erzogen, deren „Werte wie Treue und Vertrauen, Pflichtbewusstsein und Gehorsam, Ordnungsliebe“ zu „einem unüberwindlichen Felsblock auf dem Weg zum eigenen, an der Realität orientierten Denken“ geworden seien, ist zu fragen.¹ „Sie [Eltern] blicken von Ihrem Olymp aus Leitbildern, Idealen und Werten auf die Realität herab, ohne sie jedoch von ihrer Höhe erkennen zu können.“ So der Vorwurf (S.304f). Hat die Abiturientin Lutter auch diesen Passus zuvor der Oberstudiendirektorin

¹ Man lese einmal den Bericht von Doris Hampel in: Heimatland Lippe, Juli/August 2020, um zu sehen, in welcher Weise Frau Aettner, Frau Dr. Sauerbier und die anderen Lehrkräfte der nach Böhmen „kinderlandverschickten“ Uhlandschule die Werte wie „Vertrauen“ (der Schülerinnen in ihre Lehrerinnen und umgekehrt), „Treue“ (zu den den Eltern gegebenen Versprechungen, ihre Kinder heil wieder zurück zu bringen), „Pflichtbewusstsein“ (indem man trotz härtester Bedingungen bei den Kindern blieb und zusätzlich entschied, auch 8 an Scharlach erkrankte Kinder trotz Ansteckungsgefahr im Flucht-Zug mitzunehmen und sie nicht einer ungewissen Zukunft zu überlassen) bewährt haben und wie überlebenswichtig diese „Werte“ waren und sind.

vorgelesen? Frau Aettners deutliche Kritik meint den überheblichen und selbstherrlichen Ton der Rede, die Verkennung der Situation, in der die 18-Jährige spricht, ihr eigenes Reden „vom hohen Olymp herab“.

- b) Die Oberstudiendirektorin ist nicht mit einem Leserbrief „vorgeprescht“, wie die Verfasserin S.315 behauptet, sondern wurde offensichtlich von der LZ, die die Rede ganz abdrucken wollte, zu einer Stellungnahme aufgefordert. Und das gehört sich für eine seriöse Zeitung auch! Sie kann nicht eine Schülerrede drucken, ohne gleichzeitig die Stellungnahme der Schulleitung zu erbitten. So publizierte die LZ „im Anschluss“ an die Rede den Text der Schulleiterin, wie die Verfasserin selber sagt (S.306). Allerdings druckte die LZ nur einen Auszug. Was in der Stellungnahme von Frau Aettner auch noch stand, bleibt verborgen. Natürlich hätte die Oberstudiendirektorin einen Kommentar verweigern können. Aber auch das wäre zu ihren Lasten ausgelegt worden. In jedem Fall hat Frau Aettner vor Abgabe ihrer Stellungnahme den Text der Abiturrede noch einmal gründlich lesen müssen und ist so vermutlich zu ihrem deutlicheren Urteil gekommen.
 - c) Wenn die Verfasserin ihrer früheren Schuldirektorin vorwirft, dass sie bei einer späteren Begegnung im Jahr 1993 über die Geschehnisse um die Abiturrede geschwiegen habe und dieses Schweigen symptomatisch für ihren Umgang mit diesen Ereignissen sei, so ist Margret Rottleuthner-Lutter selbst zu fragen, warum denn nicht sie das Thema angesprochen hat. Vermutlich wartete Frau Aettner auf ein Signal, ob die frühere Abiturientin darüber sprechen wolle. Da es nicht kam, war es doch wohl Rücksichtnahme, ihr nicht noch einmal die damalige Kritik vor Augen zu führen.
2. Den behaupteten und für sie völlig unverständlichen Sinneswandel ihrer Schulleiterin versucht die Verfasserin heute mit unterschiedlichen von außen auf die Direktorin einwirkenden Drucksituationen zu erklären.
- a) Die Direktorin habe die kommanden, in der Mehrzahl der Abiturrede zustimmenden Leserbriefe noch nicht gekannt und daher die Einstellung der sie umgebenden Gesellschaft noch nicht richtig eingeschätzt (S.315). Sie habe sich der Zustimmung der LZ-Leser sicher geglaubt.
 - b) Sie sei beeinflusst gewesen durch den Lemgoer Schulkonflikt, in dem – allerdings 10 Jahre früher (!) – der einstige Schulleiter Dr. Werner wegen politischer Missliebigkeit hatte abtreten müssen. Die damaligen Ereignisse „konnten einen Lehrer das Fürchten lehren“ (S.320).
 - c) Es muss Druck auf die Schulleiterin ausgeübt worden sein, „ohne dass wir sagen könnten, von wem er ausging“ (ebenda).

So sehen die Vermutungen aus, die das Ehepaar heute ausbreitet. Sie alle zeichnen als Ergebnis das Charakterbild einer Frau, die allein „außengeleitet“ auf Stimmungen und Einschätzungen ihrer Umgebung reagiert, dagegen offenbar – und das wird mit diesen Vermutungen transportiert – kein eigenes Urteilsvermögen, keine Standfestigkeit besitzt. Denn die näher liegende Vermutung, dass Frau Aettner selber durch genaueres Nachlesen der Rede, die sie zunächst nur „in großen Teilen“ zur Kenntnis bekam und dann bei der Feier nur hörte, zu ihrer wesentlich kritischeren Einschätzung gelangte, wird übergangen. Doch wenn schon reine Vermutungen, dann bitte auch in alle Richtungen! Und könnte es nicht sein, dass die Zeitung die Anfangssätze, in denen sich Frau Aettner möglicher Weise zustimmend zur Grundidee der Rede, nämlich der kritischen Beteiligung der Abiturientinnen an der Abschlussfeier, geäußert hat, ausließ, da weniger spannend?

3. Zuletzt wird versucht, den für die Verfasserin unverständlichen Meinungswechsel ihrer einstigen Oberstudiendirektorin durch Rückblick in die biographische Vergangenheit von Frau Aettner zu erhellen. Und so kommt die Schulleiterin des Marianne-Weber-Gymnasiums plötzlich direkt neben den einstigen SS- und Napola-Mann Dr. Kemper zu stehen. So heißt es in einem Atemzug: „... geschwiegen wurde über die NS-Vergangenheit von Dr. Kemper, aber auch die NS-Vergangenheit von Käthe Aettner war kein Thema.“ (S.320). Wie absurd diese Behauptung ist und wie wenig das vorgeführte Dokument eine solche Unterstellung beweist, habe ich in meinem Aufsatz gezeigt. Für das Ehepaar ist allerdings auch die unterstellte NS-Vergangenheit, die niemand mit dem späteren Wirken von Käthe Aettner in Öffentlichkeit und Schule zu vereinbaren vermag, nur ein weiterer Beweis für die angeblichen Einstellungsänderungen in deren Leben.

Es ist traurig, dass die „Lippischen Mitteilungen“ einer so fahrlässig gearbeiteten bösen Nachrede auf eine geachtete, inzwischen verstorbene Persönlichkeit eine öffentliche Plattform gaben. Damit nicht nur die Verunglimpfung der früheren Studiendirektorin in die geschichtliche Erinnerung des Marianne-Weber-Gymnasiums und der Stadt Lemgo eingeht, habe ich eine Gegendarstellung konzipiert. Doch der Versuch, auch sie in den Lippischen Mitteilungen veröffentlichen zu lassen, ist aus mehreren Gründen gescheitert.